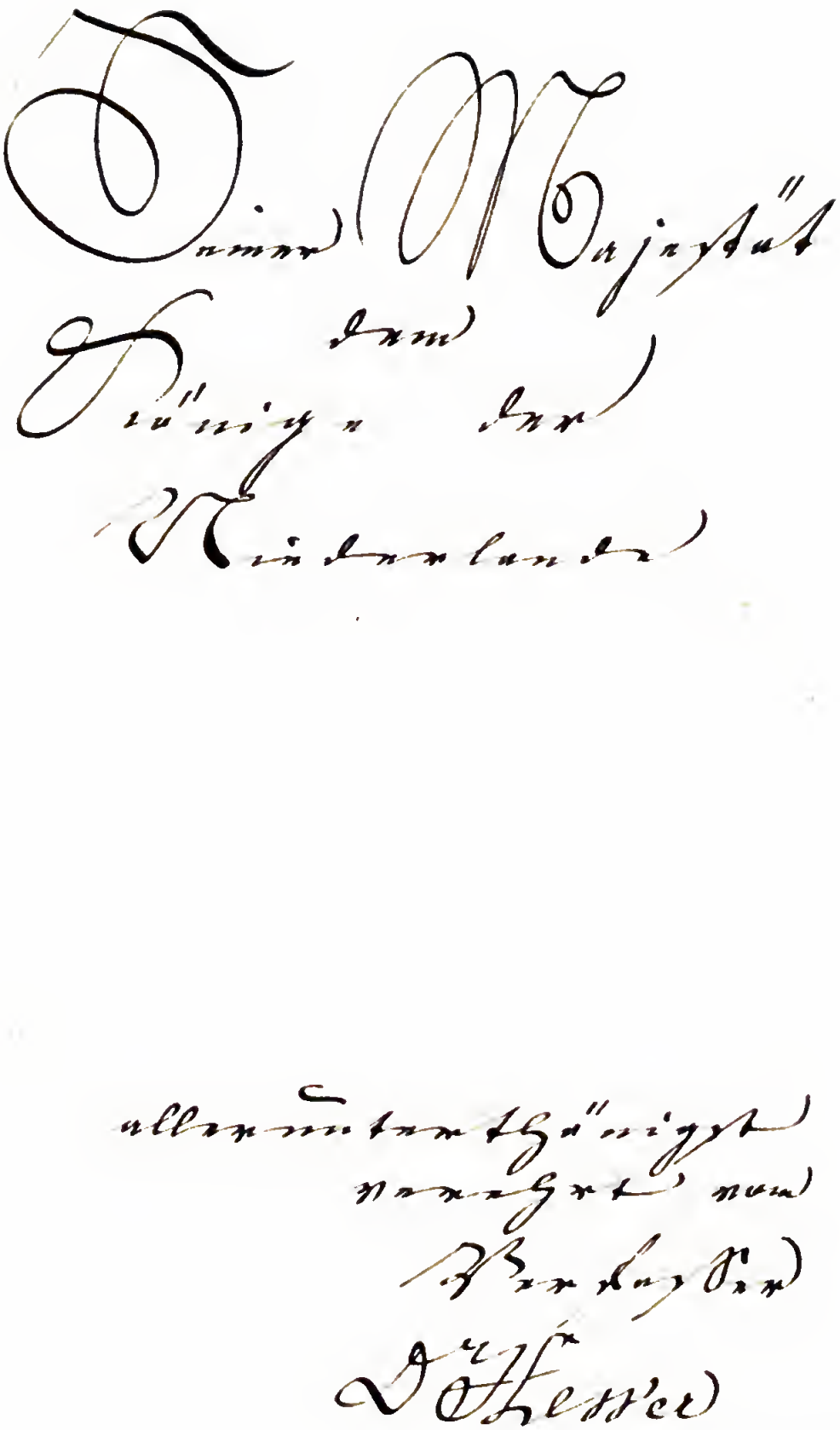
9009

G

22

III 2573/2

9009 G 22
304
G 39



...gen J.B. Walrand'

CASTELL AN DER SAAR.

Lithogr. v. Gebrüder Becker, Coblenz.

[illegible]

eine historische Topographie.

[illegible]

[illegible]

Zürich,

[illegible]

1839.

511807

Castell,

(an der Saar)

eine historische Topographie.

Herausgegeben

von

J. J. Hewer,
Dr. der Medicin und Chirurgie, Mitglied der Gesellschaft nützlicher Forschungen zu Trier.

Mit zwei Abbildungen.

Trier,
Verlag der F. Lintz'schen Buchhandlung.

1839.

708.17

Et pius est patriae facta referre labor.

Sr. Königlichen Hoheit,

dem

Kronprinzen von Preussen,

zum huldvollen Angedenken

an die

Saargegend und an Ihre treu-ergebenen Bewohner

alleruntherthänigst

gewidmet.

Vorwort.

Castell ist durch seinen Naturreiz so anziehend, für den Geognosten, weit mehr aber für den Alterthumsforscher so interessant, und dennoch ist es so wenig, was davon bekannt ist, und auch das Wenige beruht größtentheils auf Fictionen und Sagen, die nicht historisch begründet sind. Eine Abhandlung, die sowohl eine genaue Beschreibung als vollständige Zusammenstellung dessen enthält, was darüber in Manuscripten und älteren Geschichtswerken zerstreut vorkömmt und was häufige Selbstanschauung gelehrt hat, möchte daher mit Wohlgefallen aufgenommen werden.

Die kritische Erörterung der oft gestellten und noch nicht gelösten Frage: wo die merkwürdigen Treffen statt gefunden, worin die

Römer über die Trierer gesiegt, dann sich ihres Landes bemächtigt und dadurch den Zugang zum Rheine sich eröffnet haben, hat mir den mehrsten Stoff gegeben so wie auch als Hauptabsicht bei der Abfassung und als Beweggrund zur Veröffentlichung gedient.

Saarburg, im November 1838.

Der Verfasser.

Castell,

Saarae castellum, castellum ad Saram, saraecastra.

Castell ist einer der längst bekannten und ergiebigsten Fundorte von römischen Antiquitäten unserer Gegend und bietet einen merklich erhabenen und äußerst freundlichen Standpunkt zur Ansicht einer malerisch-schönen Landschaft dar; es wird daher und besonders seit einigen Jahren sehr oft besucht, sowohl vom Freunde der Alterthumskunde, als vom Freunde von Naturschönheiten.

Besonders ausgedehnt ist das Gesichtsfeld zwar nicht, aber doch gar lieblich und anziehend durch die Gestaltung des Terrain's und durch die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit der Productionen; denn ausser Dörfern und Mühlen überschaut man im bunten Wechsel Waldungen und Weinberge, Ackerland

und Wieſen und Alles vereinigt, was im ganzen Stromgebiete der Saar gezogen wird. Im Rücken wird die reichgeſchmückte und anmuthig belebte Landſchaft begrenzt von holzreichen Gebirgen und mitten durch ſchlängelt ſich in vielfachen und regelmäßigen Windungen die Saar.

Ganz naturgetreu iſt die Beſchreibung von Caſtell in Bezug auf ſeine Lage und nächſte Umgebung, welche uns der Jeſuit Brower in ſeinen **Antiquit. et Annal. Trev.** gegeben hat.

Exurgit in altum mons arduus receditque in hemicyclum theatralem in speciem undique rupibus inviis et varie elaboratis argumento Romanae vetustatis, tanta altitudine despici ut sine vertigine profundam in convallem vix possit. Terret et amnis adspectus summo silentio crepidinem in circuitu sedato fluxu adlambentis, tum asperrima ex intervallo in praeruptis cantibus vepreta.

Wie eine Halbinſel vorgeſtreckt, von beiden Seiten durch tiefe Thäler eingefaßt, vorne von der Saar umfloſſen, alſo durch ſeine Lage ſowohl als durch

die Formation des ſchroff abſetzenden Sandſteins bildet Caſtell eine natürliche Feſtung, und es entſteht daher die Frage: ob die natürliche wallartige Bildung oder erſt die Benutzung deſſelben als eines feſten Platzes ihm den Namen **Castellum** gegeben habe?

Eine liebliche Perſpective auf die jenſeitige Gegend, gleichſam wie durch ein langes Rohr geſehen, ſtellt ſich dar, wenn man die enge, überwölbte Treppe hinabſteigt, die zur Clauſe führt: hierſelbſt aber angelangt, eröffnet ſich auf einmal ein überraſchendes Panorama: Beſchattete Raſenplätze, lange in den Fels ſelbſt gehauene Bänke laden zur Ruhe, zur Luſt, und auf dem Altane ſchweift das Auge mit Wonne über ein mannigfach cultivirtes, geſegnetes Land und über ein ſchönes freundliches Naturgemälde. Hier erblickt man eine vom Zahne der Zeit ſeltſam zerfreſſene Wand von Sandſtein-Conglomerat, da erſtaunt man über den kühnen Bau der Kapelle dicht über dem Abgrund; dort wird man gerührt von der frommen Einfalt des Klausners, der, aus ferner Gegend kommend, im Sandſtein ein Kämmerlein ſich höhlte, um abgeſchieden von der Welt, harmlos

im Angeſicht der freundlichen Natur einzig und allein dem Herrn des Himmels zu dienen. Wunderliches Geſchick der Menſchen, ſeltſamer Wechſel der Zeiten! Wo einſtens die römiſchen Adler aufgepflanzt waren und geräuſchvoll die Waffen erklirrten, um die Herrſchaft der Weltgebietenden Roma zu begründen, da ſuchte viele Jahrhunderte nachher ein nicht minder glücklicher Menſch die Einſamkeit, und indem er auf die Güter der Welt verzichtete, vermeinte er den größten Schatz zu gewinnen!

Wer der erſte Einſiedler geweſen und wie er ſich eingerichtet habe, das erzählen uns die Kloſter-Annalen von Beurich.

Circa initium anni 1600. quidam pater, nomine Romerey, ordinis s. Francisci, provinciae Parisiensis, ex affectu vitae solitariae volens pro ultimi temporis vale invenire et constituere requiem, exaedificavit cum debita licentia in fundo Rmi ac gratiosi dni Abbatis s. Maximini prope Trevlros, una hora supra Saarburgum prope pagum Castell e regione pagi Syrg, quandam in

honorem s. crucis ac s. Helenae aediculam Sarae fluvio incumbentem cum adjunctis partim in petra excisis partim opere caementario exstructis cellulis. Tandem gratiosa sua et amicabili conversatione apud Emin. ac Rev. Principem et Electorem D. Dn. Lotharium de Metternich tantum effecit, quatenus ei ac ordini nostro seraphico ecclesiam B. M. Virginis in Beurich cum adjunctae residentiae domo concesserit.

Einer der Nachfolger dieſes Romerey war der Einſiedler Hendrix, deſſen Andenken ein alter Fenſterſtein (dermalen in die vordere Thür eingemauert) der Kapelle aufbewahrt hat mit den wenigen Worten:

Frater
Michael Hendrix
Eremita
1686.

Im Jahre 1833 als unſer geliebter Kronprinz Rheinland-Weſtphalen und bei dieſer Gelegenheit auch Caſtell beſuchten, wurde Sr. Königl. Hoheit die Clauſe von der Gemeinde als Eigenthum verehrt; weil Höchſtdieſelben vom Altan in die

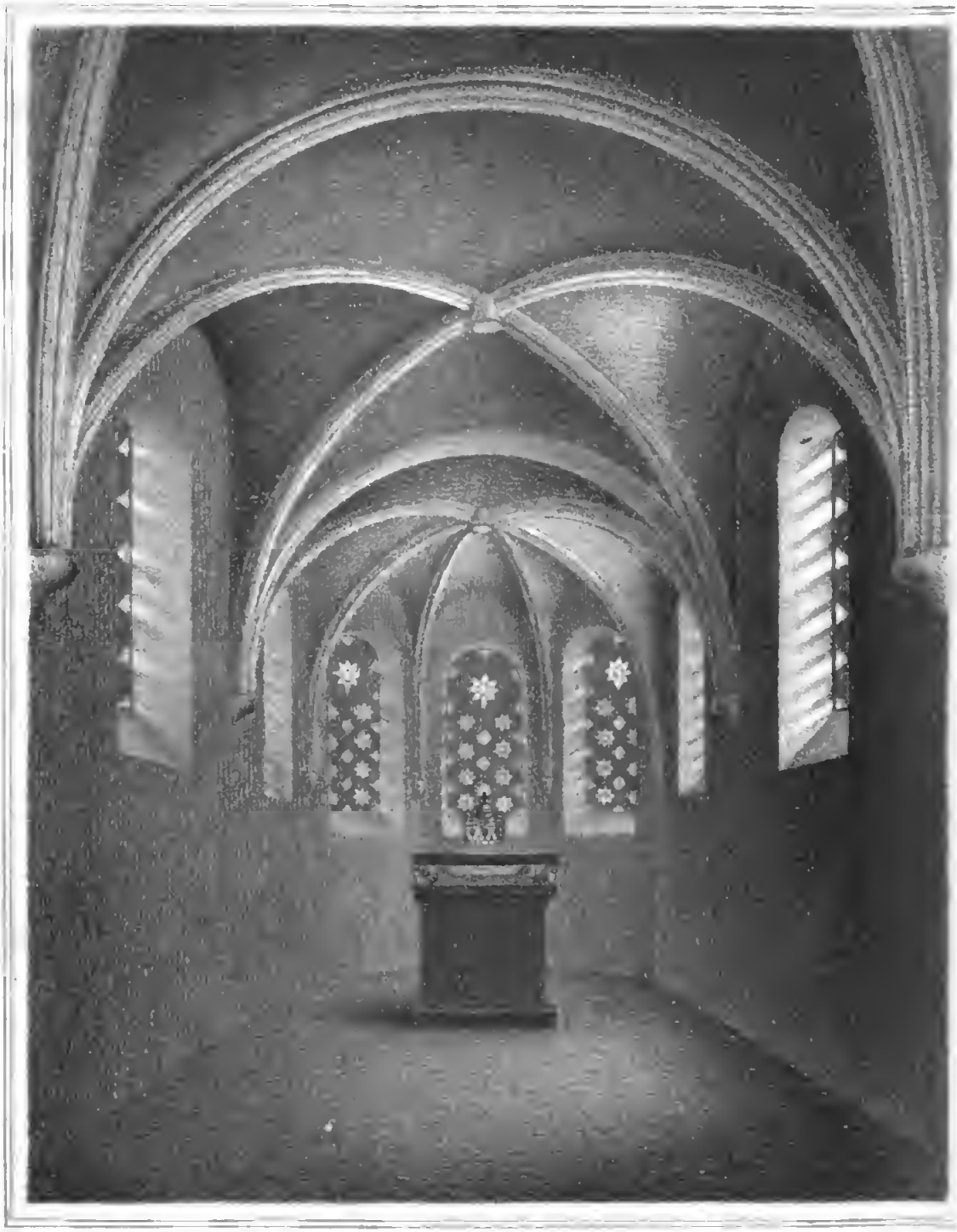
Tiefe hinab ſehend, von dem gerührigen lebendigen Treiben der luſtigen Volksmenge am jenſeitigen Ufer angenehm überraſcht, Freude und Wohlgefallen an der ſchönen Gegend wie über den freundlichen Empfang auszuſprechen geruhten. Seit dieſer Zeit wurden die angrenzenden Grundſtücke angekauft, gefällige Anpflanzungen von Ziergeſträuchen gemacht, an der eminenteſten Stelle eine Beckenförmige Rondelle mit Sitz ringsum in den Fels ausgehauen und dadurch das herrlichſte **Belvedere** verſchafft; dann wurde ferner das ganze Beſitzthum eingeſchloſſen, die Kirche ausgebeſſert, die faſt ganz zerfallene Kapelle nach altdeutſcher Bauart wieder aufgeführt; ein breiter bequemer Weg von der Bezirksſtraße ab nach dem Dorfe und der Clauſe angelegt, und Alles endlich gethan, was nur immer dieſen freundlichen und hiſtoriſch-bedeutſamen und daher von einer weiten Umgegend ſo häufig beſuchten Ort verſchönern und beleben konnte.

In dem Erdgeſchoſſe der Kapelle, das wie ein **Sanctuarium** von farbigen, verſchiedenartig geformten Glasſcheiben nur matt beleuchtet iſt, wurde im

Aufgenommen v. C. W. Schmidt

INNERE ANSICHT DER CLAUSE.

Lithogr. von Ingenieur Stecher in Coblenz



Aufgenommen v. C. W. Schmidt.

INNERE ANSICHT DER CLAUSE.

Lithogr. von Gebrüder Becker in Coblenz.

Jahre 1838 ein prachtvolles Grabmal aus vaterländiſchem Marmor aufgeſtellt, worin die Ueberreſte des blinden Königs Johann von Böhmen in demſelben Jahre und zwar zu derſelben Stunde und an demſelben Tage, wo er in der Schlacht von Crecy vor ſchier 500 Jahren den Tod fand, feierlich und mit kirchlicher Einſegnung beigeſetzt wurden. Auf der ſchon alten Lade, in der die Leiche ſich zunächſt befindet, ſind in erhabener Arbeit ein Ritter im Harniſch zu Pferde vorgeſtellt, vor ihm eine Kanone, deren man ſich zuerſt in der Schlacht von Crecy bedient haben ſoll, daneben der Senſemann mit ſeinem Machtſpruche in veraltetem Franzöſiſch **IE UAINCS TOUT (vain).**

Dieſer Johann von Luxemburg hatte ganz beſondere Eigenthümlichkeiten. Obgleich König von Böhmen, war er nirgends ſeltener und weniger gerne als zu Hauſe, in ſeinem Lande. Nicht darauf bedacht, ſeine Staaten zu vergrößern, ſtrebte er nur nach der Ehre, der Schiedsrichter und der Friedensvermittler Europa's zu ſeyn, und immer zu Pferde

zog er raſtlos hin und her mit der Schnelligkeit eines Couriers. Ritter im großartigſten Sinne des Wortes, für Feſte und Tourniere leidenſchaftlich eingenommen, durch ſeine edle Geſtalt, ſeine Beredſamkeit, durch ſein gefälliges Weſen und große Uneigennützigkeit überall beliebt, wußte er ſich an allen Höfen ein unbegrenztes Zutrauen zu verſchaffen. Seiner Tapferkeit hatte Kaiſer Ludwig den Sieg in der großen Schlacht bei Mühldorf zu verdanken, wo ſein Gegner Friedrich von Oeſtreich ihm gefangen überliefert wurde.

Wie der König in ſeinem Leben keine Gefahren ſcheute, die Schlachten liebte; die Gefahren auf allen Schlachtfeldern ſuchte und im heiſſen Kampfgewühle auch ſein Leben aushauchte: ſo mußte durch ein ſeltſames Schickſal ſein entſeelter Körper noch wegen Belagerungen und feindlichen Ueberfällen öfters hin und her verſetzt werden und hätte faſt keine ſichere Stätte mehr gefunden! Wo hätten anders als hier die Gebeine einen ſchicklicheren Ruheplatz erhalten können, wenn ſie nicht wieder nach Luxemburg gebracht wer-

den ſollten, wo der König zwar geboren worden, wo aber ſeine Leiche die Ruhe nicht gefunden, die er in der einſam gelegenen Abtei Clairfontaine geſucht hat; oder nach Böhmen, wo er zwar regiert, welches Land er jedoch nicht geliebt hat! Denn auf dieſem Gebiete herrſchte einſt als Erzbiſchof Balduin, ſeines Vaters Bruder, der ebenfalls, wie ſein Neffe, von kriegeriſchem Geiſte beſeelt, manche Fehde beſtand und die benachbarte Burg Montclair nach großen Anſtrengungen endlich eroberte und ſchleifte. Denn ebenfalls in dieſem Landſtriche war es, wo er ſowohl wie ſeine Vorfahren die Grafen von Luxemburg Lehen trugen und vielfach begütert waren, und wo einer derſelben, Namens Sigfried, die Saar-Burg erbaut hat, welche nebſt vielen andern Burgen endlich durch Adalbero dem Erzſtifte Trier geſchenkt wurde. Und wer durfte ſich berufener fühlen, dieſen Tribut der Pietät und der Verehrung darzubringen, als Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz, Höchſt welcher eben ſo wie Seine Erlauchteſte Gemahlin den gefeierten König zu Einem Ihrer Ahnherrn zählen und durch einen glücklichen Zufall zum

Beſitze der Ueberreſte gelangt ſind, um ſie vor ferneren Unbilden zu verwahren.

Auf der von vier Löwen an den Ecken getragenen Marmorplatte über dem Sarge befinden ſich oben die Reichsinſignien und darunter eine metallene Tafel, die in erhabenen gothiſchen Lettern und in klaſſiſcher Sprache folgende recht ſchöne und ſehr anſprechende biographiſche Inſchrift führt:

Joannes, Henrici VII. Imperatoris Romani
filius unicus, natus
anno post J. Chr. n. 1297, heredita te paterna
comes Luxemburgensis,
suae gentis duodecimus; Elisabethae prioris
uxoris jure rex
Boëmorum; patre per Italiam proficiscente
imperii vicarius,
nobilissimis antiquitate majoribus prognatus,
ipse illustrissimae
amplissimaeque stirpis progenitor, Caroli IV,
Imperatoris Romani
pater, Wenceslai et Sigismundi Impp. Romm-
avus, multarum

inde gentium hodieque florentissimarum auctor. Vita ejus fuit variis casibus jactata, plena periculorum, rebus gestis praeclara. Triginta quinque annorum spatio multas multis in locis pugnas in Germania, in Lituania, in Polonia, in Italia, in Francogallia, in Belgico pugnavit. Armis invicto hostilis dolus infudit venenum, quo ille non vitae quidem luce, at oculorum luminibus est privatus. Corporis integritas labefactari, animi magnitudo inflecti non potuit. Vir enim fortissimus, quamvis coecus, promissa praestans Philippo VI. Valesio, Francogallorum regi, contra Anglos auxilio venit. Celeberrimo in proelio, quo anno 1346 a. d. 26 m. Augusti dimicatum est, equo inter duos militum equos frenis illigato, in mediam se hostium aciem immisit, cominus acerrime

pugnavit, denique vehementissime adorientium multitudine circum-
fusus mortem occubuit vitae similem, sua dignam virtute.
Quem vivum exercuerat, eadem fortuna vel mortuum jactare voluit.
Moriens, ut in aede Abbatiae Clarofontanen-
sis sepeliretur, impera-
rat, victor victi virtutem comprobans, funus omnibus, ut par fuit,
honoribus cum equiti tum principi debitis Luxemburgum prose-
cutus est, ibique in basilica sanctae Virgini Nostrae Dominae dedi-
cata composuit. Unde cum ossa anno 1542 in coenobium monachorum
sti Francisci regulae addictorum essent trans-
lata, rursus anno 1592
in nova, quae dicebatur, basilica sunt re-
condita, iisque Albertus
archidux austriacus a. 1613 mausoleum ex-
struxit. Anno 1654 1684
cum Francogallorum exercitus Luxemburgum obsideret, sancta

illa aedes quidem una cum duobus suburbiis incendio deleta
est, corpus tamen viri illustrissimi ab interitu servatum.
Extremo fere seculo 17 coenobio cum aede restituto, ossibus
denuo locus pone summum altare assignatus. Francogalli vero
cum a. 1795 repetita eademque funestiore irruptioue rever-
tissent, monachorum quidem collegium dissolutum est, inclyti
autem corporis, quod supererat Luxemburgensium fide hostili
furori ereptum et reservatum, donec Fridericus Guilelmus
Friderici Guilelmi III Borussorum regis filius, regni heres,
cum uxore illustrissima Elisabetha Ludovica ex regum Bava-
ricorum stirpe, reliquiis fortissimi regis, quem ipse septimo
decimo gradu, illa quinto decimo attingeret, hoc sepulcrum
monumentumque statuit, dicavit, consecravit„.

zu deutsch:

„Johann, der einzige Sohn des römischen Kaisers, Heinrichs VII, geboren im Jahr 1297, durch Erbfolge von des Vaters Seite Graf von Luxemburg, seines Stammes der zwölfte; durch Erbrecht von Seite seiner ersten Gemahlin Elisabeth König von Böhmen, bei dem Römerzuge seines Vaters Verweser des Reichs, von einem durch hohes Alter ansehnlich-edlen Stamme entsprossen, selbst Stammherr eines sehr berühmten und höchst ehrenwerthen Geschlechts, Vater des römischen Kaisers, Karls IV., Großvater der röm. Kaiser Wenceslaus und Sigismund, und daher der Ahnherr der heute noch blühendsten regierenden Häuser.

Sein Leben war durch mancherlei Schicksale vielfach bewegt, der Gefahren voll und durch Thaten ausgezeichnet glänzend. In einem Zeitraume von 35 Jahren hat er an vielen Orten viele Schlachten mitgefochten, so in Deutschland, Lithauen, Polen, Italien, Frankreich und im Belgischen. Ihm, nicht durch Waffen überwunden, hat feindliche Arglist Gift beigebracht, wodurch er zwar

nicht des Lebenslichtes, wohl aber des Augenlichtes beraubt wurde.

Seine Leibesstärke konnte geschwächt, seine Seelengröße hingegen konnte nicht gebeugt werden. Denn heldenmüthig, obgleich blind, kam er auf gegebenes Versprechen Philipp VI. von Valois, Könige von Frankreich, gegen die Engländer zu Hülfe. In der so berühmten Schlacht, die im Jahr 1346 den 26. August geschlagen wurde (Schlacht von Crecy) warf er sich mit seinem Rosse, das zwischen zweien von Edelknechten gerittenen Rossen mit Zügeln angestrickt war, mitten in's Gefecht und hat auf's heftigste mit dem Schwerte gefochten, bis er endlich ganz gewaltig von der Vielheit der Anstürmenden bedrängt, dem Tode erlag, welcher seinem Leben ähnlich und seiner Tapferkeit würdig war.

Wie das Schicksal ihn beim Leben, so wollte es ihn auch bei seinem Tode hin und her werfen. Sterbend befahl er, daß er in der Abtei Clairfontaine begraben werden solle, doch anders als er gewollt, ist es geschehen. Denn Eduard III, König von England, hat als Sieger des Besiegten

Tapferkeit rühmlich anerkennend, mit aller dem Ritter sowohl als dem Fürsten gebührenden Ehre die Leiche nach Luxemburg begleiten und dort in der der heiligen Jungfrau gewidmeten Hauptkirche begraben lassen. Von da im Jahre 1542 in's Franziskaner Mönchskloster hinüber getragen, wurden die Gebeine wieder im Jahr 1592 in der neuen bereits genannten Cathedrale beigesetzt, und für dieselben vom Erzherzoge Albert dem Oestreicher 1613 ein prächtiges Grabmal errichtet. Als im Jahr 1654*) das Heer der Franzosen Luxemburg belagerte, wurde zwar jenes heilige Gebäude zugleich mit zweien Vorstädten durch Brand eingeäschert, die Leiche des hochberühmten Mannes jedoch vor der Zerstörung verwahrt. Wie gegen Ende des 17ten Jahrhunderts das Kloster mit der Kirche wieder hergestellt war, wurde dem Gebeine abermals eine Stätte hinter dem Hochaltar angewiesen. Als aber im Jahre 1795 die Franzosen einen wiederholten und verderblichern Ueberfall machten, wurde das Mönchs-

*) Müßte heißen: 1684.

kloſter zwar aufgelöſt, was jedoch von dem berühmten Leichnam noch übrig geblieben, durch die Treue der Luxemburger des Feindes Wuth entriſſen und ferner aufbewahrt; bis endlich Friedrich Wilhelm, Sohn Friedrich Wilhelms III. Königs von Preußen, und Kronprinz, mit ſeiner erlauchteſten Gemahlin Eliſe Louiſe, Königl. Baieriſch. Prinzeſſin, den Ueberreſten des ſehr ritterlichen Königs, mit dem Er im 17ten, Sie im 13ten Grade verwandt ſind, dieſes Grabmal und Denkmal errichtet, gewidmet und verehrt haben".

In der Gegend trägt man ſich wohlgefällig mit der grundloſen Sage: hier in Caſtell ſey Cicero's Exilium geweſen, wozu ſein Brief ad Leucas die Veranlaſſung gegeben haben mochte. Allein abgeſehen davon, daß es in Italien einen Fluß desſelben Namens giebt, hätte er doch vielmehr der ganz nahen Saar als des viel weiter entfernten Leukbaches erwähnen müſſen; dann aber war das Land der alten Trevirer von den Römern noch nicht erobert, als Cicero verbannt wurde. Wohl war ſein Bruder Quintus in Gallien und zwar als Anführer der

Legionen, welche Caesar gegen die Nervier geschickt hat.

Der Ueberreste, welche eine Römerzeit bekunden, giebt es mehrere, so unter andern ein Delphin, der in Stein gehauen über dem Eingange der 1626 erbauten Kirche eingemauert ist; dann an den Klippen zur Saar zwischen Capelle und Brunnen in einer halbkreisförmigen Vertiefung drei weinende Weiber — **Praeficae** — und die schwebenden Siegesgöttinnen, wie sie häufig auf Münzen gesehen werden. Ferner zwischen dem Dorfe und der Clause in der Mitte, wo wahrscheinlich das Centrum des Lagers gewesen, ziemlich viele überschüttete Mauern, die aus Ziegeln oder backsteinartig abgerichteten Steinen und Cäment bestehen. Sodann ein Gelübdestein, der im J. 1783 ausgegraben, aber später entkommen ist und die Inschrift führte:

Mercurio
Severus et Claudius
V. S. L. L. M.
(Votum solvit libens laetus Merito.)

Auch mehrere andere Grabsteine, die, in Privatwohnungen eingemauert gewesen, nun in der Kapelle aufgestellt sind. Und endlich Falzen, die in einen engen Felsengang eingehauen, ein Thor aufgenommen haben. Am häufigsten aber werden nebst zertrümmerten Gefässen, kleinen metallenen Statuen, Agraffen und Ringen, Münzen gesehen. Gerade wie überall hin ausgestreut werden sie allenthalben auf dem Felde und gewöhnlich nach einem Regen gefunden. Gewiß liegt noch mancher Schatz im Schoosse dieser klassischen Erde verborgen, der wohl bei sachverständigen Nachgrabungen entdeckt werden möchte, da fast Alles, und darunter werthvolle Sachen, durch Zufall zu Tage gekommen ist.

Aber leider wurden von den unzähligen Münzen die wenigsten erhalten, sie wurden den Kindern zum Spielen gegeben, nach dem Gewicht verhandelt, zu Hausgeräthen umgeschmolzen oder sonst verschleudert! Daher läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit angeben, wie lange hier das Standlager der Römer gewesen sey; indeß läßt schon die Menge der zu verschiedenen Regierungszeiten geschlagenen Münzen, und welche

nicht an einer oder der andern Stelle sondern allenthalben aufgefunden werden, auf eine nicht kurze Dauer schliessen.

Was noch sehenswerth, ist auf der südwestlichen Seite des Natur-Amphitheaters die Säule aus Sandstein, ebenfalls ein Werk der Natur. Sie erhebt sich aus der Tiefe des Thales kühn und schlank zu sehr bedeutender Höhe, steht gleich einer Siegessäule ganz isolirt, ein sprechendes Ueberbleibsel gewaltiger Katastrophen.

Gehen wir nun zur ältesten Geschichte zurück, so stellt sich die Frage auf: was war Castell, welche Bedeutsamkeit hatte es zur Zeit der Römer? Es unterliegt keinem Zweifel, daß Castell als Lager — **castrum** — benutzt wurde; denn die Trevirer widersetzten sich mit aller Macht der Herrschaft der Römer, die Lage am Flusse, seine natürliche Beschaffenheit waren einladend zu einem festen Waffenplatze, und zudem wird diese Behauptung besonders begründet durch eine hier aufgefundene Inschrift, nach welcher Julius Caesar, Proconsul der **pro-**

vincia gallica transalpina, von dieſer Seite her in's Gebiet der Trevirer vorgedrungen iſt.

Brower, der dieſe wichtige Inſchrift aufbewahrt hat, ſagt im B. I. pag. 114.

Porro Caesaris in Treviros primus adventus per Lingonas Leucosque, si veteris lapidis inscriptioni credimus, ad sarae flumen fuit, ubi locum ille naturae muneribus egregie firmum cepit militum praesidiis et perpetuae stationi, ad continendos in officio finitimos.

Caes. Rom. exer. Imp. P. P. S. C. A. Trever ingress. castra saarae Flum. pro mil. custod. biennio potitus est.

Hunc lapidem Brunus in theatro orbis Tit. V. ita interpretatur:

Caesar Romani exercitus Imperator, pater patriae, senatus consulto August. Treverorum ingressum et castra saarae fluminis pro militum custodia biennio potitus est.

Honth. Prodrom. p. 183

Ein ſo feſter Schutzort, wie Caſtell war, gelegen an der Saar, nicht weit entfernt von der

Moſel, mußte den Römern wohl erwünſcht ſeyn; da die Trierer eine ſtarke Macht zu Fuß und zu Pferde zuſammengezogen und mehrere benachbarte Völkerſchaften ihre Gunſt und Freundſchaft geſucht hatten, und Cäſar, nachdem er aus dem menapiſchen in das trevíriſche Gebiet vorgedrungen, aus zwei Beweggründen beſchloſſen hatte, über den Rhein zu gehen; denn einmal hatte man von da Hülfstruppen gegen ihn den Trevirern zugeſchickt, und dann wollte er dem Ambiorix den Rückzug dahin benehmen.

Wo aber der verhängnißvolle Kampfplatz war, als der Befehlshaber Labienus in zwei Gefechten über die Trevirer geſiegt, läßt ſich nicht mit völliger Beſtimmtheit darthun; denn Jul. Cäſar hat in ſeinen Commentarien die Gegend nicht näher bezeichnet, den Fluß nicht genannt, wo die Feinde zuſammentrafen, und überhaupt iſt die Grenze des Landes der Trevirer nicht beſtimmt angegeben, nur die Seite ausgenommen, womit es den Rhein berührte.

Rhenus per fines Mediomatricorum (Völker, die in Lothringen um Metz herum wohnten) Trevirorum citatus fertur.

Caes. lib. 4. cap. 10.

Itaque Labienum legatum in Treviros, qui proximi Rheno flumini sunt, cum equitatu mittit.

Haec civitas longe plurimum totius Galliae equitatu valet, magnasque habet copias peditum, Rhenumque tangit.

Ferner quartam (legionem) in Remis cum T. Labieno in confinio Trevirorum hiemare jussit.

Lib. 5. cap. 24.

Theodor von Haupt, Math. Simon und Andere haben, ohne jedoch durch Gründe den Beweis zu führen, gradezu die Behauptung aufgestellt: Indutiomarus sey, nachdem er bei Castell geschlagen, auf seiner Flucht in den Wellen des Saravus eingeholt und getödtet worden.

Diese Behauptung läßt sich aber vielfach widerlegen; denn Labienus schlug sein Winterlager nur an der Grenze der Trierer (**in confinio Trevirorum hiemare jussit**) auf, und unbezweifelt erstreckte sich

das Gebiet der Trierer südwestlich noch weit über Castell an der Saar hinaus. — Ferner stattete Labienus an Cäsar Bericht ab: wie gefährlich es sey, das Winterlager zu verlassen, da die Trierer mit ihrer Gesammtmacht nur drei Meilen weit von seinem Lager sich aufgestellt und verschanzt hätten.

Nun aber konnte Labienus, ohne vorher sich mit den Trierern geschlagen zu haben, ihrem Hauptorte Trier nicht so nahe kommen, da die Stadt von Castell nur noch einmal so weit, also blos sechs röm. Meilen entfernt ist. Dann hat Induciomar auch, wie Cäsar über die Nervier gesiegt hatte, sogleich seine ganze Mannschaft in's Trierische zurückgeführt wodurch der Beweis erhärtet wird: daß das römische Lager nicht hier an der Saar, sondern außerhalb der Grenze der **Trevirorum civitas** aufgeschlagen war.

Die hieher bezüglichen Stellen sind folgende:

Labienus litteras Caesari remittit, quanto cum periculo legionem ex hibernis educturus esset; docet, omnes equitatus peditatusque copias

Trevirorum trium millium passuum longe a suis castris consedisse.

Lib. 5. cap. 47.

Als Cäsars Siegesgerücht über die Nervier auch zu den Trierern gelangt war, flüchtete sich Induciomar, der des andern Tages des Labienus Lager stürmen wollte, in der Nacht, und zog sich mit allen seinen Truppen in's Trierische zurück.

Hac fama ad Treviros perlata, Induciomarus, qui postera die castra Labieni oppugnare decreverat, noctu profugit copiasque omnes in Treviros reducit.

Lib 5. cap. 53.

In der bewaffneten Volksversammlung ließ Induciomar das Haupt der Gegenpartei, seinen Tochtermann Cingetorix, der sich dem Cäsar angeschlossen, als Feind des Vaterlandes erklären und dessen Güter einziehen. Hierauf erneuerte er den Krieg gegen die Römer, die sich nur mit Mühe vertheidigen konnten. Er kündigte an, wie er vor Allem das Lager des Labienus angreifen wolle: dasselbe war aber durch Kunst und Natur außerordentlich fest,

und Labienus daher auſſer aller Beſorgniß. Induciomar ſchwärmte nun faſt täglich mit ſeiner ganzen Reiterei vor dem Lager herum. Eines Abends ließ Labienus unvermuthet ſeine Reiter hervorbrechen, mit dem beſtimmten Befehle, ſobald die Feinde in Schrecken geſetzt und zum Fliehen gebracht worden wären, den Induciomarus allein anzugreifen und Keinen eher zu verwunden, als bis man ihn getödtet ſähe. Induciomar wurde an einer Furth des Fluſſes eingeholt, niedergehauen und ſein Haupt von Dolabella dem Labienus in's Lager überbracht. Bei dem Rückzuge der Trierer machten die Römer, was ſie erreichen konnten, nieder.

Labienus, cum et loci natura et manu munitissimis castris se se contineret, de suo et legionis periculo nihil timebat. — Interim et consuetudine quotidiana Induciomarus ad castra accedit, equites tela conjiciunt et magna contumalia verborum nostros ad pugnam evocant. Subito Labienus duabus portis omnem equitatum emittit. — Comprobat hominis consilium fortuna et, cum omnes unum peterent, in ipso fluminis

vado deprehensus Induciomarus interficitur, caputque ejus refertur in castra. Paullo post id factum habuit Caesar quietiorem Galliam.

Lib. 5. cap. 57. — Florus.

Ob nun das zweite Treffen, wo die Trierer gänzlich auf's Haupt geschlagen, ihre Tapferkeit endlich der List des römischen Feldherrn unterliegen mußte, bei Castell stattgefunden habe, läßt sich fast ebenso wenig beweisen als widerlegen. Für die Wahrscheinlichkeit jener Meinung spricht indeß die Beschreibung der Schlacht, welche in Hinsicht auf Entfernung und Localität auf unser Castell anpaßt, — nemlich das Zusammentreffen mit dem Feinde an einem Fluß mit steilen Ufern in der Nähe von Waldungen; dann das Ueberschreiten der Trierischen Landesgrenze von Seite des Labienus, welche nach dem Gebiete der Metzer — **Mediomatrici** — hin wohl keine bedeutende Ausdehnung gehabt haben mochte; — und zuletzt, daß außer dem Lager von Dalheim an der Mosel kein anderes im Lande der Trierer bekannt ist, dessen Lage jedoch nicht mit obiger Beschreibung übereinstimmt.

Nach des Induciomar's Tode gaben die Trierer keineswegs den Muth und die Hoffnung auf, sie schlossen vielmehr neue Bündnisse mit Ambiorix und mehreren germanischen Völkerschaften, schickten sich zu einem zeitigen Feldzuge an und übergaben das Regiment den Anverwandten des Induciomar.

Die Trierer hatten eine starke Macht zusammengezogen und Anstalten gemacht, den Labienus mit einer Legion, die an ihrem Gebiete im Winterlager sich befand, anzugreifen. Nur noch zwei Tagemärsche von ihm erfuhren sie, daß zwei Legionen auf Cäsar's Befehl zu ihm gestoßen seyen. Vom Feinde durch einen Fluß getrennt und geschützt zogen sie es vor, die Hülfstruppen aus Germanien abzuwarten.

Labienus entdeckte der Trierer Absicht und hoffte auf eine günstige Gelegenheit zur Schlacht, ehe die Verstärkung der Germanen angekommen. Er ließ fünf Cohorten zur Bedeckung des Lagers zurück und setzte sich mit fünf und zwanzig Cohorten und vieler Reiterei gegen sie in Marsch, überschritt die Grenze ihres Gebietes und eine Meile von ihnen errichtete er ein Lager. Zwischen Labienus und den

Trierern war ein Fluß mit steilen Ufern. Er gedachte nicht hier überzugehen und erklärte öffentlich in dem Kriegsrathe, er wolle den folgenden Morgen aufbrechen, da der Sage nach die Germanen im Anzuge seyen. Dieß wurde sogleich den Trierern verrathen. Labienus hatte aber des Nachts die Tribunen und Anführer zusammen kommen lassen und ihnen seine Absicht mitgetheilt. Sein Abzug hatte den Anstrich einer Flucht. Die Trierer fanden nun kein Bedenken, über den Fluß zu gehen. Labienus setzte noch immer seinen verstellten Rückzug fort, dann stellte er sein Heer in Schlachtordnung. Als nun die Trierer, ganz gegen ihre Erwartung, diejenigen feindlich gegen sich anrücken sahen, die sie auf der Flucht glaubten, vermochten sie nicht einen Angriff auszuhalten, sondern wurden gleich in die Flucht geworfen und eilten in das nächste Gehölz. Allein Labienus holte sie mit der Reiterei ein und tödtete Viele, machte auch eine bedeutende Anzahl von Kriegsgefangenen. Einige Tage darauf hatte er den ganzen Staat der Trierer wieder in seiner Gewalt, denn die germanischen Hülfstruppen kehrten

auf die Nachricht von der Flucht der Trierer wieder zurück, und auch die Verwandten des Inducionar zogen in ihrer Begleitung fort. Der dem Cäsar treu gebliebene Cingetorix erhielt die Herrschaft und den Oberbefehl.

Interfecto Induciomaro ad ejus propinquos a Treviris imperium defertur. Illi finitimos atque Germanos sollicitare et pecuniam polliceri non desistunt. — Caesar totus et mente et animo in bellum Trevirorum insistit — totius exercitus impedimenta ad Labienum in Treviros mittit, duasque legiones ad eum proficisci jubet. — Dum haec a Caesare geruntur, Treviri magnis coactis peditatus equitatusque copiis, Labienum cum una legione, quae in eorum finibus hiemaverat, adoriri parabant, jamque ab eo non longius bidui via aberant, cum duas venisse legiones missu Caesaris cognoscunt. — Labienus, hostium cognito consilio, sperans temeritate eorum fore aliquam dimicandi facultatem, quinque cohortium praesidio impedimentis relicto, cum 25 cohortibus magnoque equitatu, contra hostem proficis-

citur et mille passuum intermisso spatio, castra communit. Erat inter Labienum atque hostem **difficili transitu flumen, ripisque praeruptis.** Hoc neque ipse transire habebat in animo, neque hostes transituros existimabat. Vix agmen novissimum extra munitiones praecesserat, cum Galli cohortari inter se, flumen transire et iniquo loco proelium committere non dubitant. — Quae fere suspicatus Labienus, ut omnes circa flumen eliceret, eadem usus simulatione itineris, placide progrediebatur. Tum et simul signa ad hostem converti aciemque dirigi jubet. Celeriter nostri, clamore sublato, pila in hostes jaciunt. Illi, ubi praeter spem, quos fugere credebant, infestis signis, ad se ire viderunt, impetum modo ferre non potuerunt, ac primo concursu in fugam conjecti, proximas silvas petiverunt, quos Labienus equitatu consectatus, magno numero interfecto, compluribus captis, paucis post diebus civitatem recipit.

Caes. lib. 6. cap. 2, 5, 6, 7, 8.

Ambiorix Treviris, qui mortem Indutiomari moleste etiamnum ferebant, adscitis, magnam sibi manum in iis locis paraverat, a Germanis quoque milites stipendio conductos accersiverat. Cum eo Labienus ut ante, quam iis copiis augeretur, dimicaret, Trevirorum fines ingredi occupavit. Quum ad defendendam regionem Treviri non exirent, quia adhuc auxilia exspectabant, sed praesidio fluminis, quod inter ipsos et Romanos labebatur, contenti quiescerent, Labienus convocato exercitu concionem habuit, qua hostibus terroris de se ac suis opinionem praebuit: priusquam Germanorum auxilia Treviris advenirent, ad Caesarem et in tuta loca recedendum esse sibi videri, statimque se signum vasa colligendi daturum. Nec multa interjecta mora, castra movit, id quod accidit, fore suspicatus. Barbari enim eo percepto serio ipsum abire, fugamque capere crediderunt. Itaque e vestigio flumen transgressi, quanta maxima potuerunt celeritate Romanos insecuti sunt. In eos palantes Labienus conversus, primis perterritis, totum agmen

in fugam dedit, fugientesque sparsim, ac se se invicem impedientes, compulsosque ad fluvium, magnum eorum numerum interfecit. Complures fuga se se eripuerunt.

Dionis. Cassii histor. roman. lib. 46.

Daß Caſtell lange und ſelbſt Jahrhunderte lang als Standlager — **castrum stativum** — gedient haben mag, kann aus vielen Gründen gefolgert werden:

1) aus der Vielheit der zerſtreut aufgefundenen Münzen;

2) aus der Mehrheit der in der Nähe ſtehenden Denkmäler vornehmer römiſcher Familien;

3) weil nach dem mehrfachen hartnäckigen Widerſtande der Trierer, auch nach Einnahme ihrer Stadt und ihres Gebiets, von Seite der Trierer ſowohl als anderer galliſcher Völkerſchaften fernere Feindſeligkeiten zu befürchten waren;

4) wegen der ſehr günſtigen Lage des von Natur feſten Platzes, um die nur 2 bis 3 Stunden entfernte und mit der Saar parallel laufende Moſel mit jener militairiſch zu verbinden; endlich und hauptſächlich aus dem Grunde, weil von Caſtell

aus eine Nebenſtraße in die Hauptſtraße einlenkte, die von Trier nach Metz führend, erſt im Anfange des 4ten Jahrhunderts erbaut wurde, wo die Kaiſer anfingen zu Trier und zuweilen zu Conz zu wohnen.

Dieſer Nebenweg — **diverticulum** — welcher, von Caſtell ausgehend, bei Oefft in die Hauptſtraße einlenkte, hatte eine Länge von drei Stunden. Er bildet von Caſtell nach Orſcholz eine doppelte Schlängelung und von Orſcholz nach Oefft eine gezogene halbkreisförmige Beugung. Vom Caſteller Lager ſüdweſtlich aufſteigend ging er am Eichenwäldchen, dann am Ziegelofen vorbei, erreichte, um den ſüdöſtlichen Abhang des Eiderbergs ſich windend, die Höhe und lief links von Freudenburg und Weiten auf dem Plateau durch die Gewannen fort, kehrte dann ſtark ſich beugend nach dem Mereſer-Walde, zog ſich über Orſcholz, durchſchnitt in der Quere den Schwarzbruch und in Mitte zwiſchen Büſchdorf und Hellendorf iſt er links auf der Höhe bei Oefft in die Kimm (Römerſtraße) eingegangen.

Dieſe Nebenſtraße iſt beinahe gänzlich verſchwunden, der Pflug hat ſie zerſtört, wie die alten Bewohner der benachbarten Dörfer bezeugen und die allein nur mehr über den Zug derſelben Nachricht ertheilen können. Spuren finden ſich noch auf der Höhe links der Freudenburger Kalkkaulen; größere Strecken ſind aber im Schwarzbruch zu treffen, doch nirgends mehr in ſolchem Zuſtande, daß mit Verläſſigkeit die Breite beſtimmt werden könnte.

Der linke Seitenweg nach Caſtell konnte nicht wohl mit dem rechten bei Bilzingen abgehenden, und nach dem Lager bei Dalheim führenden, die Hauptſtraße bei Merzkirch (**Martini ecclesia**) durchſchneidend, in gerader Linie verbunden werden; daher umgeht er das Thal der Leuk bis zu ihrem Urſprunge, und bei Oefft erſt lenkt er, einen ſpitzen Winkel bildend, in die große Straße ein und vermeidet ſomit, immer die Höhe verfolgend, die Beſchwerlichkeiten wie die Unſicherheit des Thalweges.

In der Nähe von Caſtell gibt es noch mehrere Monumente römiſchen Urſprungs, es ſeyen hier nur die nächſten und merkwürdigſten angeführt. So

befindet sich nicht weit vom rechten Saarufer, der Clause gegenüber, mitten in einer Wiese und von Sandsteinblöcken umlagert, die sich von der Castellerfelsenwand abgelöst und hinübergerollt sind, ein Familiengrabmal mit einer noch fast unverletzt erhaltenen Inschrift, die mit den ergänzten Worten lautet, wie folgt:

Diis Manibus
Marcus Restionius
Restitutus et Marcus
Restitutius Aurorianus
et Restitutia Auroriana
vivi sibi fecerunt.

Bei den gemeinen Leuten aus der Gegend geht die Sage: Menschen von ungewöhnlich kleiner Natur, die man Wichtchen (Zwerge) genannt, hätten hier gehauset, und daher habe diese Wohnung den Namen Wichtershäuschen erhalten. Sey es die dem Unkundigen auffallende Größe des Grabmals, sey es, daß ein Verbrecher hier vielleicht Schutz und Obdach suchte: kurz die mögliche Bewohnbarkeit desselben ließ das Volk glauben, es hätten wirklich

Pygmäen ähnliche Menschen in dieser Todtenwohnung gelebt.

Der bedeutend große Deckstein eines anderen Grabmals liegt in der Volkersgewann, landeinwärts vom Höcker gegenüber Oberhamm, von wo eine der anziehendsten Saargegenden sich darstellt. Das Kopfstück, worauf sich folgende Inschrift befindet, wurde 1833 abgesägt und nach Trier in's Museum gebracht:

Poppius Secundinus
sibi et suis fecit.

Dieses Grabmal, obgleich ganz einfach und kein Gegenstand der Kunst, möchte doch wohl durch seinen Standort (denn bekanntlich errichteten die Römer sie gerne in die Nähe von Strassen), mehr aber noch durch die Familie der Secundiner, welcher Poppius angehörte, vom größten Interesse seyn. —

Dem fremden Besucher von Castell muß es angenehm seyn, ferner auf die verschiedenen Straßen aufmerksam gemacht zu werden, die von Saarburg nach Castell führen; denn sie unterscheiden sich sehr durch Annehmlichkeit und Weite. Die Bezirksstrasse

über Traſſem wird zu Wagen benutzt, ſie iſt wohl in einem guten Zuſtande, führt aber weit um und durch eine weniger intereſſante Gegend. Der Weg über Crutweiler und Staadt iſt, ſo wie der angenehmſte, ſo auch der nächſte, wenn er, wie zu erwarten ſteht, bequemer und auch für Wagen brauchbar eingerichtet wird; denn er begleitet das linke Ufer der Saar, wo man immer ein weites Thal und eine freundliche Landſchaft vor Augen hat. Zur Rückkehr nach Saarburg, beſonders in größeren Geſellſchaften, wird die Fahrt zu Waſſer vorgezogen; für Fußgänger und Reiter aber empfiehlt ſich noch ſehr durch den weiten herrlichen Geſichtskreis die Straſſe über die Höhe des Crutweiler Bergs, die, zwar begonnen, leider aber nicht zur Ausführung gekommen iſt.

Berichtigung.

Auf einigen Exemplaren steht auf pag. 18 Zeile 3 von unten 1654. Dies muß heißen 1684.
Ebenso pag. 22 Zeile 10 von oben.

Der Ertrag iſt für die Armenanſtalt in Saarburg beſtimmt.

Ad pag. 22

Es war im J. 1684 als nemlich der übermüthige Ludwig XIV seine Truppen in die Niederlande rücken ließ, weil Spanien sich seinen raubsüchtigen Reunionen in diesen Landen widersetzte.

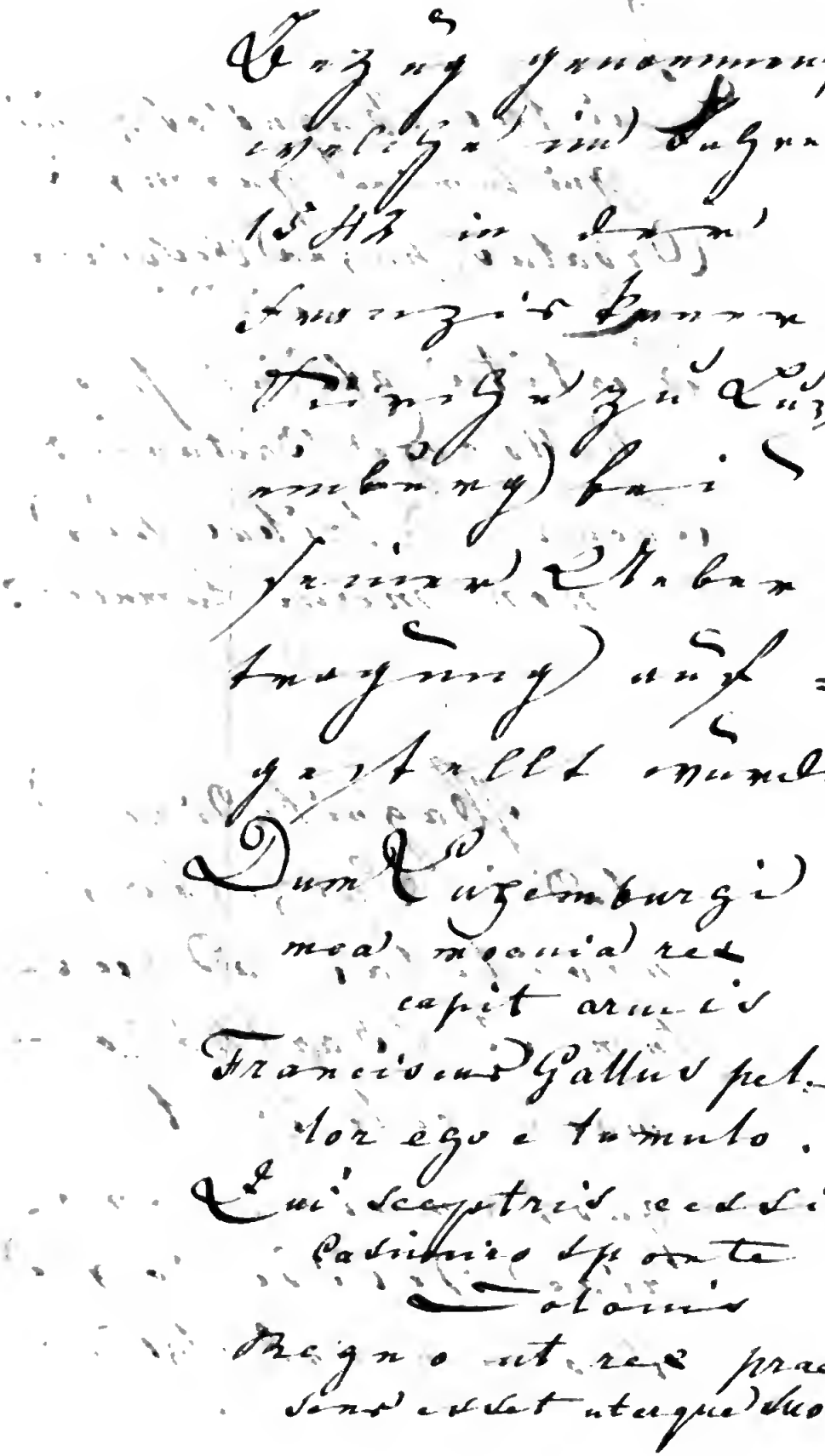
Marschall Crequi, der mit der Schlacht an der Conzer-Brücke auch seine Lorbeeren verloren und

kapitulirte end-
lich, wie es an
Allem fehlte
und die schreck-
lichste Noth
überhand genom-
men hatte.

Ad pag. 14

Auf die viel-
fache Versetz-
ung der Gebeine
des ritterlichen
Königs, der im
Leben die Ruhe
sich nicht gönnte,

allerlei Schicksale
und nicht selten
durch die Franz=
osen selbst, für
die er heldenmüthig gekämpft,
immer aus dem
Todesschlafe ge=
stört und nirg=
ends eine bleib=
ende Stätte
finden konnte,
hat schon damals
die sinnreiche
Grabschrift Be=



9

Qui tres Augustos genui,
qui lumine quamvis
Orbatus, pugna Ressiaca
cecidi,
Fortiter affini pro
Gallo rege Britannis
Incurrens; tribus his
non merui tumulum?

Magnitudinem
cladis Lutzelburgica
nobilitas ad fes-
tum S. Bartholo-
maei celebrat
quotannis; memo-
riae desiderio que
suorum indulgens

indulgens, qui
acie Cressiaca
ceciderunt. Quin-
quaginta fuisse
tradunt, quorum
imagines olim
aut thorace te-
nus coelatis vul-
tus marmori vel
saxis insculpti
apud Lutzeburg-
ios conspecti
sint.

Browerii Annal.
Teom. II pag.
218

Digitized by Google